

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **50 (1924)**

Heft 1: **Jubiläums-Nummer**

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Als das Ei hüllenlos vor ihm lag, erkannte er die Schrift völlig. Es waren nur wenige Worte:

„Halten Sie sich heute abend bereit. Man wird Sie befreien.“

Anatol Pigeon holte langsam und bedächtig mit dem kleinen Hornlöffel ein paar Salzkrüner aus der Schale, streute sie auf das Ei und biß hinein.

Dann lehnte er sich bedächtig zurück und empfand das angenehme Gefühl eines Menschen, der genau weiß, daß ihm eine Ueber-
raschung bevorsteht, — und über diese Ueber-
raschung noch nichts näheres weiß, als daß sie keinesfalls unangenehm sein wird.

„Wen darf ich melden?“ fragte der Diener.

Die Dame überlegte sekundenlang.

„Sagen Sie Ihrem Herrn, die Dame mit dem blauen Schleier wünsche ihn zu sprechen.“

„Sehr wohl.“

Der Glattrasierte heftete noch einen Augenblick fragend seine Augen auf die Unbekannte, — dann trat er zurück.

Die Dame stand wartend. Es war noch keine Minute vergangen, als der Diener wieder in die Tür trat.

„Sennor Camillas läßt bitten.“

Er öffnete die Tür weit. Eine Lichtflut schoß in das Halbdunkel des Korridors und warf seltsame Schatten um die Dame mit dem blauen Schleier, — dann fiel die Tür wieder hinter ihr ins Schloß.

Pedro Camillas erhob sich vom Schreibtisch und ging ihr freudig entgegen.

„Aber meine Teuerste, — warum so geheimnisvoll!“

Die Dame mit dem blauen Schleier warf einen raschen Blick rückwärts, um sich zu überzeugen, daß die Tür schon geschlossen war, dann schlug sie den Schleier hoch.

„Vorsicht ist überall angebracht... und ich wußte nicht, ob Ihr Diener sicher ist. Außerdem... wie sollte ich mich Ihnen wohl melden lassen?“

„Nun, als — als...“

Die verschleierte Dame lachte halblaut. Es perlte wie eine Reihe fein abgestimmter Silbertöne.

„Sehen Sie, — Sie wissen es selbst nicht. Sie kennen mich ja auch nur unter dem Namen „Florence“, den ich mir für zwei Minuten gab, und wissen ganz genau, daß es nicht mein richtiger Name ist. — Aber wir wollen zur Sache kommen... Anatol Pigeon ist benachrichtigt.“

Pedro Camillas nickte erfreut.

„Sehr gut... sehr gut. Und die andere Schwierigkeit... ich meine — Hamilton...?“

„Werde ich jetzt sofort erledigen...“

Sie nestelte an ihrer Handtasche.

„Hier, — sehen Sie, — ich habe Ihnen ein paar Bilder mitgebracht. — — Aufnahmen aus Hamiltons neuestem Film... „Die Abenteuer des Anatol Pigeon“...“

Sie lachte leise.

Pedro Camillas warf einen forschenden Blick auf die Photographien.

„Wirklich...“ gestand er, „die Ähnlichkeit ist ganz verblüffend...“

Die Dame stand am Telephon und drehte die Kurbel.

„Bitte, verbinden Sie mich mit sieben- undsiebzig dreiundvierzig...“

Während sie auf den Anschluß wartete, drehte sie sich halb herum und sagte zu Pedro:

„Das ist seine Telephonnummer... ich

will es gleich erledigen. Sie haben dann die Gewißheit...“

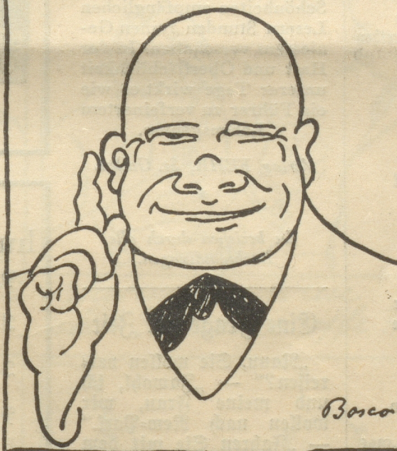
Die Glocke schrillte.

Die Dame mit dem blauen Schleier hob den Hörer.

„Ja... ist dort Herr Hamilton persönlich...? Hier ist die Dame aus dem Gloria-Cinema... ja, ganz recht, — die Dame mit dem blauen Schleier...“



Donnerwetter, -
was wollt ich
denn nur? - - -



- aber natürlich -
den „Nebelspalter“
abonnieren.!!!!

Joe Hamilton, der auf dem Bettrand saß, spielte nervös mit den Fingern auf der seidenen Bettdecke. Das blasser, feine Gesicht mit den seltsamen dunklen Augen stand lebhaft vor seinem Gedächtnis. Er preßte den Hörer des Telefons dicht an sein Ohr, um keinen Laut ihrer melodischen Stimme zu verlieren.

„Ich danke Ihnen...“ sagte er, „daß Sie mir noch einmal die Möglichkeit geben, mit Ihnen ein paar Worte zu wechseln... ich habe seit gestern ununterbrochen an Sie gedacht...“

Er hörte auf der anderen Seite ein leises, silbern perlendes Lachen.

„Aber Herr Hamilton... und dabei war der Zweck meines ganzen Anrufs nur der, Sie um eine kleine Gefälligkeit zu bitten...“

Joe Hamilton sprang von dem federnden Bettrand auf, gab seinem verzärteltesten Schöthündchen, das sich ungeduldig an seine Füße schmiegte, einen leisen Fußtritt, daß sich der seidenhaarige Köter sehr verstimmt zurückzog, und rief mit Ueberzeugung:

„Tausend statt einer, Gnädigste...“

Er hörte wieder die klangvolle Stimme:

„Ich wollte Sie nämlich um Ihre neuesten Photographien bitten, — mit Ihrer eigenhändigen Unterschrift.“

Joe Hamilton nickte eifrig.

„Selbstverständlich, — mit dem allergrößten Vergnügen... unter einer Bedingung.“

„Und die wäre?“

„... daß ich sie Ihnen persönlich überreichen darf.“

Er lauschte gespannt.

Sekundenlang hörte er nichts als das leise Surren des Apparates, in dem das Getöse der Großstadt widertönte und sich zu einem feinem, unmerklichen rhythmischen Summen verdichtete, aus dem, gleich aufflirrenden Lichtern, abgerissene Wortfetzen hervorprangen, — dann hörte er wieder ihre Stimme:

„Ja — ich bin einverstanden.“

Joe Hamilton lächelte leise geschmeichelt. Ehe er noch sprechen konnte, fuhr die Stimme fort:

„Ich wohne im Hotel „Cottage“...“

Hamilton zerrte in nervöser Erregung an der Telefonschnur.

„Und — wann — darf ich Sie — besuchen...?“

Noch einen Herzschlag lang hing das Schweigen um ihn, — bis die Antwort kam:

„Wenn Sie mir versprechen, ganz artig zu sein, dürfen Sie mich heute abend um sechs Uhr im Hotel „Cottage“, Zimmer 25, besuchen... aber nur, wenn Sie mir das versprechen...“

Joe Hamilton legte mit betuernder Geste seine Hand aufs Herz. Weil er einen Moment vergessen hatte, daß er nicht vor dem Aufnahmeapparat stand, sondern nur vor dem Telephon.

Ein leises Schnappen unterbrach die Verbindung.

Hamilton lauschte noch einen Augenblick, dann legte er den Hörer auf die Gabel zurück, strich sein Pyjama glatt und trat vor den Spiegel, — das leise, selbstgefällige Lächeln des Eroberers auf den Lippen. Und weil er inzwischen bemerkt hatte, daß ihm sein kleiner Schöthund wegen des Fußtrittes ernstlich böse war, hob er ihn vom Boden auf und versuchte ihn zu versöhnen. — — —

Um die gleiche Zeit legte die Dame mit dem blauen Schleier den Hörer zurück. Pedro Camillas sah sie mit gespannter Aufmerksamkeit an.

„Nun...?“

Die Dame lächelte leise.

„Sie dürfen mir eine Zigarette anbieten.“

Camillas ließ das silberne Etui aufschnappen. Sein Feuerzeug flammte mit einem blühenden Lichtstrahl. Die Dame atmete den Rauch tief ein.

„Nun?“ fragte Camillas zum zweiten Male neugierig.

Die Dame strich mit dem Zeigefinger ein Aschenstäubchen von ihrem Ärmel.

„Ihre Zigaretten sind ausgezeichnet...“

Pedro Camillas wurde ungeduldig.